

Michaela Muylkens

Innovationsförderung als strategisches Handlungsfeld von Universitäten

Der Transfer aus Hochschulen ist in den vergangenen Jahren durch unterschiedliche Impulse auch für die Universitäten immer stärker in den Fokus gerückt und als dritte Säule neben Forschung und Lehre, als sogenannte „Dritte Mission“, zu einem profilbildenden Merkmal geworden. Landesregierungen haben den Bereich sichtbar und prominent in den korrespondierenden Hochschulgesetzen verankert [1]. Bund und Länder stellen mit neu geschaffenen Förderprogrammen wie der „Innovativen Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in kompetitiven Verfahren substantielle Mittel zur Verfügung, damit sich Hochschulen wie Universitäten in diesem Feld neu aufstellen können [2]. Auch der Wissenschaftsrat hat sich ebenso mit der Thematik [3] befasst wie der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft [4] oder hochkarätige Foren wie der Forschungsgipfel [5] – um nur einige Beispiele zu nennen.

Dabei ist das Feld begrifflich noch recht ambivalent besetzt, so dass Termini wie „Third Mission“, „Transfer“ oder „Innovationsförderung“ teils synonym, teils mit spezifischeren Konnotationen verwendet werden. Der konkrete Bedeutungsinhalt, den der Transfer an einer und aus einer Universität heraus umfasst, bedarf für die jeweilige Einrichtung somit der präzisen Definition und Adaption auf die konkreten Gegebenheiten. Die universitätseigene Kultur und das Fächerspektrum spielen dabei eine ebenso große Rolle wie die Art, Größe und inhaltliche Ausrichtung der kooperierenden Praxispartner und die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Gesamtaufstellung der Region, in welcher sich der Transfer vollzieht. All diese Faktoren sollten in gesamtuniversitären Transferstrategien also gebührende Berücksichtigung finden.

Die Universität Oldenburg als Beispiel einer mittelgroßen Universität ohne traditionelle Ingenieurwissenschaften hat sich in ihrer Transferstrategie 2017 [6] zu einem breiten, alle Disziplinen umfassenden Verständnis von Transfer bekannt, der konsequent aus Forschung und Lehre heraus entwickelt wird, und hebt den besonderen Stellenwert der Nordwestregion als Bezugs- und Interaktionsraum für die vielfältigen Transferaktivitäten ihrer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie der Universität insgesamt hervor. Transfer wird dezidiert nicht als Einbahnstraße verstanden, sondern als Prozess der sich wechselseitig bedingenden, lebendigen Interaktion zwischen den universitären Akteuren und ihren Praxispartnern.

In den drei zentralen Handlungsfeldern „Innovationen gestalten“, „Wissenschaft und Gesellschaft in Dialog bringen“ und „Außeruniversitäre Karrierewege fördern“ treibt die Universität Oldenburg konsequent und systematisch den wissensbasierten Transfer in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur der Region voran. Neben dem Know-how-Transfer wird auch der Transfer über Köpfe stark gewichtet und als ein unabdingbarer Beitrag für die Zukunftsgestaltung der Nordwest-Region gezielt in den Blick genommen.

Greift man den in dieser Ausgabe themengebenden Bereich der „Innovationsförderung“ einmal besonders heraus, ergibt sich auch hier ein differenziertes Bild: Anders als an vielen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften ist die Innovationsförderung an Universitäten lange zumeist auf einzelne Fachdisziplinen oder Universitätstypen konzentriert gewesen, die per se stärker technisch ausgerichtet und oft angewandt forschend tätig sind. Nicht zuletzt durch richtungsweisende Programme wie die „Innovative Hochschule“ wird an Universitäten zunehmend das Bewusstsein dafür geweckt, Innovationsförderung auf ein breites Fächerspektrum zu beziehen und über die unterschiedlichen Disziplinen hinweg zu betreiben. Neben die klassischen Formen der Innovation treten so in der öffentlichen Debatte immer häufiger neue, nicht primär technisch ausgerichtete, die in letzter Zeit teils unter dem Stichwort „soziale Innovationen“ zusammengefasst werden [7].

Um ein entsprechendes Klima, eine offene Innovationskultur an einer Universität zu etablieren, sind eine gewisse Risikofreude, Augenmaß und Einfühlungsvermögen sowie die Bereitschaft aller Beteiligten erforderlich, sich auf neue und vielleicht bislang ungewohnte Wege des Transfers einzulassen. Bereits der Prozess der wechselseitigen Annäherung und Verständnisbildung zwischen den verschiedenen Partnern birgt an sich nicht selten Innovationsgehalt.

Das konkrete Exempel dieses Beitrags, die Universität Oldenburg, erprobt die Förderung eines breit ansetzenden Transfers seit 2018 in ihrem Projekt „Innovative Hochschule Jade – Oldenburg!“ (IHJO), welches sie im Verbund mit der Jade Hochschule und ihrem An-Institut für Informatik OFFIS realisiert. Auf Basis einer vordergründig vielleicht simpel anmutenden Rezeptur sucht sie ihre Innovationspotentiale zu erschließen, indem sie offene Beratungs- und Unterstützungsdienstleistungen mit einem physischen Ort der Innovationen, dem sogenannten „Innovationscampus“ mit eigenen Werkstätten und kreativitätsfördernden Techniken verbindet. Über die enge Verzahnung der Angebote und die darauf aufsetzende Vernetzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit vielfältigen Praxispart-

Dr. Michaela Muylkens
Leiterin Referat Forschung und Transfer
Universität Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118, 26129 Oldenburg
michaela.muylkens@uni-oldenburg.de

DOI-Nr.: 10.26125/7jwn-gf31

nern entsteht ein innovationsförderndes Klima, das Raum zum offenen Austausch, zum Nachdenken und auch zum kreativen Scheitern und Neuansetzen beinhaltet.

Gewissermaßen einen Sonderfall der universitären Innovationsförderung stellt die Förderung wissens- und technologiebasierter Ausgründungen dar, für die das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mit dem bei der Gesamtinstitution ansetzenden EXIST-Programm seit längerem über ein sehr wirksames Instrument verfügt [8]. In dem 2020 gestartete Projekt „Die Gründerinnen- und Gründeruniversität Oldenburg – Motor einer grenzüberschreitenden Startup-Region“ [9] setzt die Universität Oldenburg wiederum einen dezidiert regionalen Schwerpunkt. Ziel des Projekts ist die Etablierung einer Gründungsregion Nordwest sowie die breite Förderung von wissens- und technologiebasierten Ausgründungen in den Zukunftsbereichen Digitalisierung und Gesundheit.

Die Universität Oldenburg hat zudem systematisch Strukturen für die Gründungsförderung geschaffen. So unterstützt das universitäre Gründungs- und Innovationszentrum als Bereich des präsidial verankerten Referats Forschung und Transfer seit 2012 mit Erfolg die Gründung wissens- und technologiebasierter Start-ups. 2018 wurde die Universität Oldenburg als Spitzenreiterin in der Kategorie der mittelgroßen Hochschulen im Gründungsradar des Stifterverbands und der Heinz-Nixdorf-Stiftung als Top-Adresse in der Gründungsförderung ausgezeichnet. 2021 hat sie im gleichen Ranking erneut hervorragend abgeschnitten. Nun in der Gruppe der großen Hochschulen (mit über 15.000 Studierende) gewertet, zählt die Universität Oldenburg mit dem 4. Platz erneut zur Spitzengruppe der Gründungshochschulen in Deutschland.

All dies zeigt, dass sich auch für Universitäten mit einem breiten, nicht schwerpunktmäßig technischen Fächerspektrum das Wagnis lohnt, den Weg einer fächerübergreifenden Innovations- und Gründungsförderung zu beschreiten. Im und über den Transfer können Universitäten heute einen bedeutenden Beitrag für die Bewältigung der großen Zukunftsherausforderungen leisten, vor denen unsere Gesellschaft steht. Dazu gehören Mut, Ideenreichtum und eine Portion Glück in der Einwerbung der notwendigen Fördermittel, denn aus ihren Grundetats werden Universitäten diese weitere Aufgabe auf Dauer kaum bewältigen können.

Literatur

- [1] Z.B. Niedersächsisches Hochschulgesetz §3 Abs. 1 Satz 4.
- [2] <https://www.innovative-hochschule.de/>; zum Projekt der Universität Oldenburg und ihrer Verbundpartner siehe <https://ihjo.de/>.
- [3] Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien. Positionspapier (2016): <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.html>.
- [4] <https://www.stifterverband.org/innovation>.
- [5] Forschungsgipfel 2017, 2018 und 2021: <https://forschungsgipfel.de/>.
- [6] https://uol.de/fileadmin/user_upload/forschung/Transferstrategie-der-Universitaet-Oldenburg.pdf.

- [7] U.a. das Impuls-Papier des Hightech-Forums (2019): https://www.hightech-forum.de/wp-content/uploads/hightech-forum_impulspapier_soziale_innovationen-4.pdf oder das Ressortkonzept zu sozialen Innovationen, das neun Bundesministerien kürzlich gemeinsam vorgelegt haben (2021): https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/168520_Ressortkonzept_zu_Sozialen_Innovationen.pdf?__blob=publicationFile.
- [8] <https://www.exist.de/DE/Programm/Exist-Potentiale/inhalt.html>.
- [9] <https://uol.de/giz/exist-potentiale>.

Dr. Michaela Muylkens



Frau Dr. Michaela Muylkens wurde 1976 in Bonn geboren. Sie ist verheiratet und hat zwei Töchter. An den Universitäten Bonn und Salamanca hat sie, gefördert durch Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Geschichte, Politische Wissenschaft, Rechtswissenschaft und Katholische Theologie studiert. Nach ihrem Abschluss hat sie an der Universität Bonn, begleitet von einem Studienaufenthalt am Deutschen Historischen Institut in Rom und wiederum gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes, im Fach Mittelalterliche Geschichte ihre Doktorarbeit zu „Reges geminati. Die ‚Gegenkönige‘ in der Zeit Heinrichs IV.“ angefertigt, die 2012 im Husum-Verlag in der Reihe „Historische Studien 501“ erschienen ist.

Im Anschluss hat Frau Dr. Muylkens den Weg in das Wissenschaftsmanagement beschritten und zunächst 2011 bis 2013 als persönliche Referentin des Prorektor Forschung an der Technischen Universität Dortmund gearbeitet. 2013 übernahm sie die Position der Leiterin des Referats Forschung und Transfer der Universität Oldenburg. In ihrer Funktion ist Frau Dr. Muylkens u.a. für die Entwicklung und Umsetzung zentraler Strategien für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs zuständig. Sie hat maßgeblich mitgewirkt an der Einwerbung der Projekte „Innovative Hochschule Jade – Oldenburg!“ und „Die Gründerinnen- und Gründeruniversität Oldenburg – Motor einer grenzüberschreitenden Startup-Region“, für die sie jeweils auch als Projektleitung fungiert. 2020 wurde sie für ihre Leistungen mit der Ehrenplakette des Präsidenten der Universität Oldenburg ausgezeichnet. Das besondere Interesse von Frau Dr. Muylkens gilt der Entwicklung tragfähiger Gesamtkonzepte, die die Spezifika der verschiedenen Fächerkulturen berücksichtigen und den Dialog der Disziplinen miteinander und mit den vielfältigen externen Partnern der Universität fördern.